Naturbuben im Trend

Autor(en): **Büsser, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **14 (2007)**

Heft 163

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Punk war jung und pubertär. So verschwand Mitte der Siebziger der Bart aus den Gesichtern der Musik-Rebellen. Mittlerweile taucht er wieder auf. Auch in Frauengesichtern.

VON MARTIN BÜSSER

NATURBUBEN IM TREND

Wahre Revolutionäre tragen Bart. Der kleinste gemeinsame Nenner von Karl Marx, Friedrich Engels, Michail Bakunin, Leo Trotzki, Wladimir Iljitsch Lenin, Che Guevara und Fidel Castro sind ihre Bärte. Demnach wäre nur folgerichtig, dass jeder Rock-Rebell, der etwas auf sich hält, die Haare im Gesicht wuchern lässt. Und in der Tat: Die grossen verstorbenen und mit Rebellion in Verbindung gebrachten Ikonen der Rockmusik hatten alle zumindest phasenweise einen Bart getragen: Jim Morrison, Jimi Hendrix, John Lennon, Bob Marley, Kurt Cobain. Müsste das Rock'n'Roll-Motto statt «live fast, die young» nicht besser «die young and bearded» lauten? Nicht ganz, denn mit Sid Vicious war 1979 erstmals ein Rock-Rebell ohne Bart gestorben. Seit Punk ist der Bart tabu.

Punk trennte radikal zwischen neuer und alter Ästhetik, setzte eine scharfe Zäsur: Wer «drinnen» und wer »draussen» war, liess sich nicht zuletzt an der Gesichtsbehaarung ablesen. Nicht die Musik, sondern das Fehlen der Bärte dürfte für den eigentlichen Skandal von Punk gesorgt haben. Die Vorstellung, dass jeder anständige Linke einen Bart zu tragen habe, war Mitte der Siebziger so sehr in den Köpfen verankert, dass alleine schon kurze Haare und ein rasiertes Gesicht ausreichten, um für einen Skandal zu sorgen. «Die neue Nazi-Bewegung aus England» empörte sich das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» bereits 1976 über Punk – wahrscheinlich befürchtete die «Spiegel»-Redaktion nicht nur wegen der von den Ramones getragenen Hakenkreuz-Binden, sondern auch wegen der fehlenden Bärte, dass hier etwas Suspektes am Werk war.

Macho an Bord

Der fehlende Bart im Punk hatte natürlich auch politische Gründe. Die Altlinken wurden als anachronistische Schwätzer empfunden. Die eigentliche Motivation war allerdings eine ästhetische: Punk wollte jung und pubertär sein. Dazu passt der Bart nicht, denn der wurde von Musikern stets als Zeichen der Reife eingesetzt. Man denke nur an die Beatles: Je vermeintlich seriöser ihre Musik wurde, desto mehr wucherte es in ihren Gesichtern. Für «Sgt. Pepper's» reichten noch Schnurrbärte aus, für das auf Erwachsen getrimmte «White Album» mussten schliesslich Vollbärte her. Punk wollte aber nicht seriös sein. «I don't wanna grow up», lautete ein Slogan der Punkband Descendents. «Mit Pubertät zum Erfolg», drückte es der dem Punk nahestehende deutsche Künstler Martin Kippenberger aus.

Die alte Linke hatte zwar lautstark die «sexuelle Revolution» verkündet, aber starr an tradierten Geschlechterrollen festgehalten. Bis in die achtziger Jahre hinein waren noch verbeulte Enten mit Zappa-Aufkleber im Strassenbild zu sehen. Das Konterfei des freizügigen «Rock-Avantgardisten» mit Markenzeichen-Bart sagte vor allem etwas über den Halter des Wagens aus: Macho an Bord. Erst im Zuge von Glam, Punk, New Wave und dem daraus hervorgehenden Art-Pop der frühen Achtziger wurde mit starren Männer- und Frauenbildern aufgeräumt. Auf dem historischen Höhepunkt einer Verschwulung des Pops, als Soft Cell, Frankie Goes To Hollywood, Culture Club und Bronski Beat die Charts bestimmten, war höchstens noch der Schnauzer als ironisches Gay-Zitat erlaubt. Im New Wave, bei Musikern wie Devo, Gary Newman oder den Talking Heads hatte der Bart-Verzicht dagegen noch eine weitere, beinahe existenzphilosophische Bedeutung: Seit jeher steht der Bart für etwas Natürliches und Urwüchsiges. New Wave wollte allerdings bewusst artifiziell sein, eine Scheinaffirmation ans Kalte und Entfremdete. Mit der Rasur wurde somit auch dem Mythos von der Rock-Authentizität ein Ende bereitet.

Mädchen mit Schnauz

Heute dagegen ist nichts mehr wie es einmal war. Nicht im Altherren-Rock sondern ausgerechnet in den jungen Post-Punk-, Emo-, Free-Folk- und Indie-Szenen erleben wir seit dem Milleniumswechsel eine Renaissance der Bärte. Auf das «Zurück zum Beton» des Punk reagieren diese Musiker mit einem «Zurück zur Natur», gesellen sich mit der Akustikgitarre, Glöckchen und Flöten ums Lagerfeuer und beginnen abermals, richtig authentisch zu schmachten. Ein Atavismus? Nicht unbedingt. Bartträger wie Will Oldham oder Devendra Banhart inszenieren sich ganz und gar nicht als Machos, ihre Musik ist extrem unmännlich, weich, zerbrechlich, defensiv. Banhart unterstreicht diese Androgynität noch dadurch, dass er oft in Frauenkleidern auf der Bühne steht.

> Auf dem historischen Höhepunkt einer Verschwulung des Pops war höchstens noch der Schnauzer als ironisches Gay-Zitat erlaubt.

Sicher geht es der neuen Emo- und Folk-Generation um altbackene Werte wie Aufrichtigkeit und echte Gefühle, doch all dies kommt trotz Bart nicht mehr in klassischen Männerrollen daher. Kein Wunder also, dass inmitten dieser Geschlechtsverwirrung auch feministische und queere Musikerinnen das Recht auf Bart einklagen: JD Samson von Le Tigre trägt seit Jahren einen Flaum auf der Oberlippe, die Sängerin Peaches hat sich für das «Fatherfucker»-Album mit Vollbart ablichten lassen. So sind es auf wunderbare Weise inzwischen Frauen, die den Bart als Ausdruck der Rebellion einsetzen. Marx, Trotzki und Co. sollten stolz auf diese Töchter sein!

Martin Büsser, 1968, lebt in Mainz. Er schreibt regelmässig für das Musikmagazin Intro, für die Woz und das St.Galler Tagblatt, ist Mitbegründer und -herausgeber der Buchreihe «Testcard – Beiträge zur Popgeschichte» und Autor zahlreicher Bücher zur Popkultur.

«Seit Jahren, zu Hunderttausenden im Gebrauch, ist Barth's **«Ideal-Anklebe-Bart»** das beste Hilfsmittel für den Theaterfriseur, während der Umhängebart bei seiner Billigkeit und dem angenehmen Sitz für Carneval, Festzug etc. ein wirklich «idealer» Bart ist. Das Probepaket enthält 1 Dutzend div. Bärte.» (Zeitungsreklame aus dem 19.Jahrhundert).

1974 kritisiert die deutsche Fernsehnation den Bart von Nachrichtensprecher Heinz Köpcke. An der Künstlichkeit seines **Toupets** störte sie sich nicht. Möglicherweise kommt ein «neutrales» Gesicht der Vermittlung von ernsten Weltnachrichten eher entgegen als ein dominant viriles.

JETZT HABEN SIE DAS GESCHENK!

«Mäder bleibt unvergessen. Er hat die Wahrnehmung jener Stadt, die wir lieben, aber auch verfluchen, hinterlistig und heimtückisch unterlaufen.»
St.Galler Tagblatt

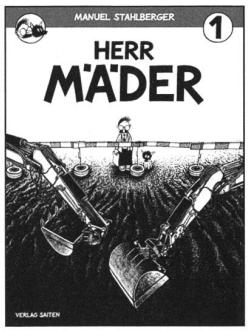
«Wo Niklaus Meienberg seiner Geburtsstadt den Rücken kehrte, zeichnet der Kabarettist und Karikaturist Manuel Stahlberger weiter.» *Facts*

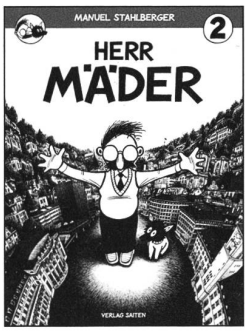
«Riesenerfolg: Stahlbergers «Herr Mäder» stösst «Harry Potter» vom Thron.»
20 Minuten

DIE OSTSCHWEIZER KULTCOMICS «HERR MÄDER» BAND 1 UND 2

FÜR FR. 39.50 (STATT FR. 45.-)

BÄUMIGE AKTION!





HERR MÄDER 1 + 2 sind einzeln oder zum bäumigen Kombi-Aktionspreis im Buchhandel erhältlich.
Oder direkt bei:

saiten Oberer Graben 38, Postfach, CH-9004 St.Gallen, +41 71 222 30 66, sekretariat@saiten.ch oder online auf www.saiten.ch